Langfristige Kapitalanlage

Von Christian Fegg, Schoellerbank Invest AG

Wie sinnvoll ist es, in risikolose deutsche Staatsanleihen mit langer Laufzeit zu investieren? Dazu folgendes Beispiel für ein Investment in risikolose 10-jährige Deutsche Bundesanleihen. Diese notieren derzeit bei etwa -0,6 %. Auf 20 Jahre gerechnet verliert man folglich schon auf nomineller Basis über elf Euro bei 100 Euro Startvolumen. Unter realen Gesichtspunkten wachsen die Verluste freilich stark an. Bei einer angenommenen Inflationsrate von langfristig um die 2 % – das dürfte eine eher konservative Annahme sein – steigen die realen Verluste auf über 40 Euro (oder 40 %) an. 20 Jahre ist ein Zeitrahmen, über den sich Großeltern und teilweise auch Eltern Gedanken machen, was die Weiterreichung der erreichten Lebensleistung an die Kinder angeht. In dem Beispiel zahlen die Erben also enorm ein, insbesondere wenn man dann auch noch Steuern berücksichtigen muss. Derartige reale Verluste sind enorm. Rund 80 % aller Anleihen weltweit haben weniger als 2 % Rendite. 25 % weisen einen Negativzins auf. Sinn macht das für einen sehr individuellen Portfolioanteil nur, wenn man über ein sehr gutes Anleihenmanagement verfügt.

Bieten Aktien einen Ausweg?

Am europäischen Aktienmarkt erhält man im Moment gemessen am MSCI Europa Index eine Dividendenrendite von um die 3 %. Wieder auf 20 Jahre veranlagt werden aus 100 Euro über 180 Euro – und zwar nur mit den Dividenden – ohne jeden Kursertrag. Das haben wir ohne Steuern und auf einer Total Return Basis (also unter Einbeziehung, dass die Dividenden wieder reinvestiert werden) berechnet. Die hier getätigte Annahme, dass die Dividenden über 20 Jahre nicht wachsen, ist ebenfalls sehr konservativ. Ein Investor würde folglich bei 20 Jahren Laufzeit selbst dann gleich mit dem risikolosen Rentenmarkt sein, wenn er am Aktienmarkt Kursverluste von 50 % über diese lange Laufzeit einfährt und die Firmen zu allem Überfluss auch noch die Dividenden nicht erhöhen würden. Aus dieser Sicht ist es klar, dass vermutlich auch in der Zukunft – in der Vergangenheit war der Effekt extrem – zumindest in der Tendenz, Aktien eine Rolle bei der Veranlagung des Gesamtvermögens spielen sollten.

Die aktuelle Situation am Aktienmarkt

Derzeit sehen wir keinen übertriebenen Optimismus im

Jetzt erhältlich:
»Die Elite der Vermögensverwalter 2021«

88 Seiten, Stückpreis: 39,80 Euro
(inklusive Porto, Verpackung und Mehrwertsteuer, Auslandsporto wird extra berechnet);
Handelsblatt-Abonnenten erhalten 10 Euro Rabatt.

bestellung@elitereport.de

Unsere Handelsblattbeilage »Elite Report extra – Ausgezeichnete Family Offices 2020« können Sie auf folgender Seite herunterladen:

www.elitereport.de/presse/elite-report-extra-ausgezeichnete-family-offices

Markt. Nur in Phasen, in denen die Bewertung sehr hoch erscheint und die Stimmungs-Indikatoren einen zu großen Optimismus anzeigen, sollte man eher vorsichtig bei neuen Aktienengagements sein und in diesem Fall sehr selektiv vorgehen. Das ist aber derzeit in dieser Kombination nicht der Fall. Bewertungsseitig ist der US-Markt ziemlich teuer, Asien dagegen billig. Europa ist irgendetwas dazwischen.

Christian Fegg,
Vorstand, Schoellerbank Invest AG

christian.fegg@schoellerbank.at
www.schoellerbank.at

Das letzte Corona-Quartal ist für Europa und die USA viel besser gelaufen, als die Märkte erwartet hatten. Natürlich verzeichneten die Firmen im Schnitt auch im dritten Quartal wegen Corona noch schwächere Gewinne als zuvor.

Wirtschaftlich könnten Zeitabschnitte im nächsten Jahr die besten werden, die der Westen in der Nachkriegszeit bis dato erlebt hat. Das gilt aber nur, wenn relativ frühzeitig (Januar bis März) ein funktionierender Impfstoff für die breite Anwendung besonders in der Risikogruppe zur Verfügung steht. Die jüngsten Studienergebnisse halten diese Hoffnung aufrecht.

Die Zentralbanken stützen den Markt mit nie dagewesener Liquiditätsfülle. Auch die Regierungen verschulden sich über beide Ohren, um der durch Corona geplagten Wirtschaft zu helfen. Die Hauptsumme daraus wird erst 2021 auf die Wirtschaft wie ein warmer Regen hereinströmen, dazu kommen noch Nachholeffekte. Die Märkte dürften sich bereits bald auf 2021 konzentrieren.

Beim Thema BREXIT-Verhandlungen sollte man sich nicht von Fristsetzungen der Verhandlungspartner beeindrukken lassen. Die harte Frist endet erst am 31.12.2020. Die Wahrscheinlichkeit ist relativ hoch, dass es zu einer Einigung in letzter Minute kommt. Eine Nicht-Einigung würde Europa und die Briten gegenüber den USA und Asien in der wirtschaftlichen Entwicklung behindern. Die globalen Aktienmärkte dürften diese politischen Ereignisse allerdings nur relativ kurz beeinflussen. Davon sollte man keine längerfristigen Investitionsentscheidungen abhängig machen. ❐

Buchvorstellung:

Alles, was Sie über Anleihen wissen müssen

Von Peter Thilo Hasler

Auch wenn Anleihen seit Jahrhunderten zentraler Baustein der Unternehmensfinanzierung sind, sind sie für Anleger in der aktuellen Niedrigzinsphase nur wenig populär. Und das, obwohl Anleihen kleiner und mittlerer Unternehmen für den risikobewussten Anleger attraktive Renditechancen bieten. Daher lautet die Frage nicht, ob man in Anleihen investieren sollte, sondern, in welche.

Der langjährige Börsenprofi Peter Thilo Hasler beantwortet die dringendsten Fragen: Wie schützt man sich vor schwarzen Schafen? Wie diversifiziert man richtig? Und was ist zu tun, wenn sich das Rating einer Anleihe verschlechtert?

ISBN: 978-3-95972-344-2
Erschienen: Oktober 2020
Softcover, 256 Seiten
www.m-vg.de

Diabetes breitet sich immer schneller aus – davon profitieren spezialisierte Pharmakonzerne

Von Christian Fischl, Huber, Reuss & Kollegen

Diabetes ist eine Volkskrankheit, die rasant wächst und oft dramatisch endet: In Deutschland gibt es aktuell mehr als sieben Millionen Menschen, die an Diabetes erkrankt sind. Mindestens zwei Millionen davon wissen noch nichts von ihrer Erkrankung. Jede Stunde sterben hierzulande drei Menschen an Diabetes. Laut der International Diabetes Federation (IDF) wurden 2019 weltweit rund 463 Millionen Diabetiker gezählt. In 25 Jahren wird Schätzungen zufolge diese Zahl auf annähernd 700 Millionen gestiegen sein.

Christian Fischl,
Geschäftsführer,
Huber, Reuss & Kollegen
Vermögensverwaltung

www.hrkvv.com

Schlecht oder gar unbehandelt hat Diabetes oft dramatische Folgen: Das Risiko für Herzinfarkt, Herzinsuffizienz und Schlaganfall ist zwei- bis dreifach erhöht. Pro Jahr werden als Folge der Insulinresistenz 40.000 Beine, Füße oder Zehen amputiert, rund 2.000 Menschen erblinden. Die Krankheit ist die häufigste Ursache dafür, dass Menschen regelmäßig zur Dialyse müssen. Nicht nur der Krankheitsverlauf, sondern auch die Zuwachsraten sind dramatisch. In Deutschland kommen pro Jahr mehr als 500.000 Neuerkrankungen hinzu. Das entspricht etwa 1500 pro Tag. Weltweit hat sich die Zahl der Erkrankten seit 1980 vervierfacht. Die größten Zuwächse werden dabei in China und Indien vermutet.

Was passiert im Körper bei Diabetes?

Bei der weltumspannenden Zuckerkrankheit handelt es sich um eine chronische Stoffwechselstörung, bei der der Blutzuckerspiegel zu hoch ist. Bei gesunden Menschen wird Glukose (Traubenzucker) über die Nahrung aufgenommen und gilt als Energielieferant. Damit Glukose aus dem Blut in die Körperzellen gepumpt werden kann, benötigt der menschliche Organismus Insulin. Für die Produktion dieses Hormons ist die Bauchspeicheldrüse zuständig. Aus verschiedenen Gründen kann sich jedoch zu wenig Insulin im Körper befinden. Je nach Ursache für den Insulinmangel werden zwei Diabetes-Typen unterschieden. Diabetes Typ I ist die seltene Form (etwa 5 % der Krankheitsfälle) und tritt häufig schon bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf. Hier bildet der Körper Abwehrstoffe, die sich gegen die körpereigenen Zellen der Bauchspeicheldrüse und das Hormon Insulin richten. Dadurch kann das Organ nicht ausreichend Insulin produzieren. Diabetes Typ II kommt weitaus am häufigsten vor und betrifft in der Regel ältere Menschen. Durch Übergewicht, zu wenig Bewegung und eine fettreiche, nicht ausgewogene Ernährung ist der Glukosespiegel im Blut dauerhaft erhöht. Um diesen zu senken, produziert der Körper Insulin. Auf Dauer wird das Organ aber immer erschöpfter. Die Insulinproduktion sinkt, bis sie zum Erliegen kommt.

Betroffene müssen regelmäßig ihren Blutzucker messen, zusätzlich sind Insulinspritzen erforderlich. Die Behandlung ist in der Regel bis zum Lebensende notwendig. Für viele ist das eine beklemmende Nachricht, für die Pharmakonzerne bedeutet dieser Trend dagegen ein großes Geschäft.

Milliardenmarkt attraktiv für Investoren

Der weltweite Diabetes-Markt ist riesig. Schätzungen zufolge dürfte allein der Umsatz mit Diabetes-Arzneien dieses Jahr bei 100 Milliarden US-Dollar liegen. Experten erwarten, dass der Markt in den kommenden Jahren um mehr als sechs Prozent p.a. wächst. Doch nicht nur die Erkrankten, sondern die gesamte Gesellschaft hat ein großes Interesse daran, die Volkskrankheit möglichst kostengünstig lindern zu können. Denn die Belastungen für die öffentlichen Gesundheitssysteme sind enorm. Sie sollen weltweit bei 727 Milliarden US-Dollar pro Jahr liegen. Kein Wunder also, dass sich Unternehmen rund um den Globus dem Kampf gegen Diabetes verschrieben haben. Pharmafirmen bieten entsprechende Arzneien an und forschen an noch effektiveren Mitteln, andere konzentrieren sich auf den ebenfalls sehr wichtigen Selbstdiagnostikmarkt. So gilt die Blutzuckerselbstkontrolle als zentraler Bestandteil der Therapie und als wichtige Voraussetzung, die volkswirtschaftlichen Kosten zu senken. Für langfristig denkende Vermögensverwalter sind Aktien von Unternehmen, die im Diabetes-Markt gut positioniert sind, attraktiv. Ihr Geschäftsmodell funktioniert unabhängig von Krisen jeglicher Art und sie bewegen sich in einem Markt, der strukturell wächst. ❐

Die Familienverfassung – Die ideale Absicherung der Zukunft von Familienunternehmen

Von Jürgen E. Leske

In jüngerer Zeit kommt das in meiner Praxis häufiger vor: Ein nicht mehr ganz so junges Unternehmerehepaar veranstaltet mit mir ein Brainstorming. Über die Zukunft ihrer Firma. Man macht sich laut Gedanken darüber, dass eines Tages die Hofübergabe stattfinden muss. Und natürlich wissen beide: Das muss ganz genau vorbereitet werden. Man weiß noch nicht, wer den Betrieb eines Tages übernehmen soll. Da gibt es die Tochter, die von ihrer Ausbildung her bereits gut vorbereitet wäre und auch Ambitionen erkennen lässt. Es gibt aber auch den Sohn, der seine Zukunft nicht in der Firma sieht, sondern ganz andere Pläne hat. Es gibt auch Neffen und Nichten, bei denen durchaus gute Ansätze zu beobachten sind dafür, dass sie auch einen Platz im Unternehmen haben könnten. Und dann werden Modelle hin und her erwogen. Soll man vielleicht umgründen in eine Aktiengesellschaft? Soll man besser das Unternehmen in eine Stiftung einbringen? Das sind ja doch so die Alternativen, über die man liest, sie überzeugen aber das Mandantenehepaar nicht sonderlich. Dann bringe ich den Gedanken der Familienverfassung ins Spiel. Und da ist plötzlich Stille im Raum und ich merke, da ist ein neuer Begriff. Aber die beiden können nicht viel damit anfangen. Ein Begriff, der sich juristisch und solide anhört. Ein Begriff aber, von dem sie nicht oder nicht genau wissen, wie er zu füllen, zu definieren ist.

Tatsächlich ist die Familienverfassung eine uralte Konstruktion, die sich in früherer Zeit bewährt hat, die aber auf mysteriöse Weise fast in Vergessenheit geraten ist.

Was ist eine Familienverfassung?

Ich versuche zu definieren und zu erläutern. Bei der Familienverfassung handelt es sich um schriftlich niedergelegte Regeln für die Mitglieder einer Unternehmerfamilie. Diese Regeln verpflichten die Mitglieder moralisch, aber nicht rechtlich verbindlich. Die Familienverfassung beinhaltet Regeln für eine langfristige Strategie der Unternehmerfamilie. Darüber hinaus bestimmt sie das grundsätzliche Verhältnis zwischen der Familie und dem Unternehmen und sie dient der Konfliktvermeidung und auch der Konfliktbewältigung.

»Corporate Governance« – diesen Begriff wirft der Mandant, der Ehemann, in die Runde. Nicht ganz falsch. Wenn aber ein Unternehmen sich eine Familienverfassung gibt, denkt man weiter. Denn Corporate Governance bezog sich nur auf das Beziehungsgeflecht zwischen dem Markt, dem Unternehmen und seiner Geschäftsführung, seinen Gesellschaftern, den Arbeitnehmern, auf Geschäftsbereiche und Geschäftspartner.

Jürgen E. Leske | www.raleske.de

Will man einem Familienunternehmen eine Familienverfassung geben, dann geht es um emotionale, innere Beziehungen, um die besondere Nähe und die Abhängigkeiten innerhalb des Familienverbandes. Die Familienverfassung geht, wenn sie gut formuliert ist und sorgfältig ins Bewusstsein des Familienverbandes implementiert ist, nicht von der Geschäftsführung aus, sondern von der Familie insgesamt. Sie ist, wenn sie modern konstruiert ist, demokratisch gedacht. Aber Demokratie funktioniert nur dann, wenn die Mitglieder einem Grundkonsens folgen und ihn verinnerlicht haben. So sollte es hier sein. Die Entwicklung der Unternehmensstrategie geht nicht von der Geschäftsführung aus, sondern von der Familie. Es sollte jedoch nicht ausgeschlossen sein, dass gerade zum Wohle der Familie die Rechte der Geschäftsführung gestärkt werden. So könnte man sich darauf verständigen, dass es auch im Sinne der rein kapitalmäßig beteiligten Familienmitglieder sein kann, wenn bestimmte Ausschüttungssperren vereinbart werden, um so lang- und mittelfristig die Eigenkapitalquote des Familienunternehmens zu sichern. Und Konflikte zwischen Geschwistern lassen sich vielleicht dadurch vermeiden, dass man einen Fremdgeschäftsführer einstellt.

Der Zweck der Familienverfassung

Die Familienverfassung hat die Aufgabe, Leitlinien für die Familie und für das Unternehmen vorzugeben. Auf diese Weise soll der Unternehmenserfolg, der Bestand des Unternehmens gesichert sein, aber auch der Einfluss auf die Familie. Das hat dann den Effekt, dass Familienmitglieder womöglich sehr viel enger an das Unternehmen gebunden

sind, sich mit ihm verbunden fühlen, verantwortlich fühlen. Gut organisiert wird der Erfolg ein enger Zusammenhalt der zahlreichen Familienmitglieder sein, enger, als das in der Vergangenheit ohne die Verfassung je gewesen ist. Denn den Regelungen der Familienverfassung kommt eine starke moralische Verbindlichkeit zu. Sie gibt den Rahmen für künftige, dann rechtsverbindliche Regelungen vor, nämlich für Gesellschaftsverträge, für Testamente, für Erbverträge und Eheverträge. Solche zukünftig geschlossenen Verträge werden zu dem Ideengeflecht passen, das in der Familienverfassung formuliert ist.

Wie geht man vor bei der Erstellung der Familienverfassung?

In alten Zeiten war die Familienverfassung oft ein ungeschriebenes Regelwerk. Das lag zum einen daran, dass im Bürgertum und in Großbauernfamilien weitgehend ideologischer Konsens herrschte. Aber auch in diesen alten Zeiten setzten die Patriarchen sich schon einmal hin und formulierten vorausschauend meist im Testament, wie die Fortführung des Unternehmens vonstattenzugehen hat. Dort konnte nachgelesen werden, wie dafür zu sorgen ist, dass das Vermögen nicht in alle Winde verstreut wird, wenn der Patriarch einmal gestorben ist. So funktioniert es heute nicht mehr. Das sah auch das Unternehmerehepaar, das vor mir saß. Heute kommt man nur zu einem guten Ergebnis, wenn man die Dinge offen anspricht, und zwar mit allen Beteiligten. Man muss sich auf eine kontroverse Diskussion einstellen und den Konflikt. Die Konflikte, die sich dabei entwickeln, muss man akzeptieren, man muss sie sogar schüren. Nur so wird man ein allseits akzeptiertes Ergebnis erarbeiten. Alles muss auf dem Tisch. Es wird harte Diskussionen geben. Die sollte man sogar provozieren, sodass alle Probleme, die in der Familie existieren, offen ausgesprochen werden. Geht man so vor, möglichst begleitet von verantwortungsvollen Fachleuten, von Supervisors, wird man am Ende ein Regelwerk auf dem Tisch haben, das dann als Handbuch dient zur Formulierung und zur Auslegung all der Verträge, Testamente und Vereinbarungen, die einmal abgeschlossen werden.

Was sind die Elemente einer solchen Familienverfassung?

Hier hilft der Blick ins Grundgesetz. Da fällt auf, dass ihm eine Präambel voraus gestellt ist. Die Präambel ist ein Vorspann. Hier wird formuliert, was die Verfasser/die Verfasserinnen umgetrieben hat, dieses Regelwerk aufzustellen. Hier werden die Beweggründe für die Verfassung festgelegt, man wird die Vergangenheit darstellen und würdigen. Man wird den bisher tätigen Personen die Referenz erweisen und festhalten, dass in ihrem Sinne das Unternehmen fortgeführt werden muss. Hier ist der Platz für ein Motto, unter dem das Unternehmen in aller Zukunft geführt werden soll.

Familienphilosophie

Die Familienmitglieder müssen eingeschworen werden auf eine philosophische Klammer, die das Handeln des Unternehmens bestimmt. Die Sprache muss klar und jedermann verständlich sein und ein stimmiges Verhaltenskonzept formulieren, das dann allseits anerkannt ist.

Aber Achtung: Bei aller Strenge muss es auch Öffnungsklauseln geben. Die Zukunft bringt garantiert Veränderungen, die aufgenommen werden müssen. Die Verfassung muss flexibel genug sein, sodass auf beispielsweise technische Neuerungen ohne Weiteres reagiert werden kann. Wenn in alter Zeit solche Regelungen vielleicht sogar ein Jahrhundert der unternehmerischen Entwicklung begleiten konnten, sind es heutzutage manchmal wenige Jahre und schon sind umgreifende Veränderungen geschehen, auf die reagiert werden muss.

Unternehmerische Ziele formulieren

Die Formulierung der unternehmerischen Ziele des Betriebes ist genauso wichtig wie die Familienphilosophie oder die Präambel. Und hier ist es besonders wichtig, dass neue gesellschaftliche und politische Entwicklungen aufgefangen werden können. Ihnen muss Rechnung getragen werden können.

Welche Positionen sollen die Familienmitglieder haben?

Hier muss geklärt werden, wann, unter welchen Bedingungen Familienmitglieder in die Führungsetage des Unternehmens aufgenommen werden können, wie mit Abkömmlingen zu verfahren ist, wie mit Angeheirateten, wie mit Adoptierten. Dann sollte der Bogen geschlagen werden zu den anderen Mitarbeitern, die von außen kommen. Welche Rechte stehen wem zu? Können auch Fremde in die Geschäftsführung aufsteigen? Antwort: Ja, das kann manchmal segensreich sein.

Die Organe

Es könnte eine Familienversammlung als Organ eingeführt werden, an der jedes Familienmitglied ab einem bestimmten Alter teilnehmen kann. Es sollten die Rechte dieser Versammlung klar sein. Es ist auch an einen Familienrat zu

denken, der der Versammlung zur Seite steht und in kleinerer Besetzung schnelle Entscheidungen treffen kann.

Das Unternehmerehepaar war beeindruckt. Man ging einige Zeit mit sich und der Familie zu Rate. Dann aber ein Anruf: Man wolle einen Termin vereinbaren. Es soll eine Familienverfassung vorbereitet werden. Jetzt hatten sie es eilig. Gut so. ❐

Diese Fragen sollten Sie beantworten, wenn Sie eine Familienverfassung planen

Eine Checkliste

- ❐ *Was sind die historischen Wurzeln des Unternehmens?*
- ❐ *Was ist die Bedeutung des Unternehmens für die Familie und welche Bedeutung soll es in Zukunft haben? Formulieren Sie das Familienvermächtnis. Formulieren Sie die maßgeblichen Werte für die Familie. Was hält die Familie zusammen?*
- ❐ *Wer gehört zur Familie im Sinne einer Familienverfassung (Ehegatten/Adoptivkinder/Schwiegerkinder)?*
- ❐ *Wie stellen Sie sich die Unternehmensführung vor? Soll es Fremdgeschäftsführer geben, mehrere oder nur ein Geschäftsführer?*
- ❐ *Ab welchem Alter und welcher Qualifikation können Familienmitglieder in die Unternehmensführung einsteigen?*
- ❐ *Wer darf Gesellschafter werden?*
- ❐ *Wie wollen Sie es mit den Ausschüttungen halten?*
- ❐ *Welche Organe soll das ganze Gebilde haben? Soll es eine Familienversammlung geben, ein Family Office, einen kleineren und einen größeren Kreis?*
- ❐ *Wie sollen Abstimmungen ablaufen (nach Köpfen/Kapital/Anteile)?*
- ❐ *Wie verfährt man, wenn keine Einigung zu erzielen ist/wenn eine Pattsituation entsteht?*
- ❐ *Haben Sie eine Exitslösung für Familienmitglieder, die sich trennen möchten? Sorgen Sie für die geordnete Klärung von Konflikten.* ❐

66%

www.janda-roscher.de

Donau retten!

Etwa ²/₃ der heimischen Brutvogelarten nisten auf nur 0,12 % der Landesfläche Bayerns. Nämlich an der frei fließenden Donau zwischen Straubing und Vilshofen und im Isarmündungsgebiet. Wehren Sie sich mit uns gegen die Zerstörung dieser Oase **für Mensch und Natur** durch Staustufen. Wie, das erfahren Sie unter:

www.bund-naturschutz.de

Infos über Pläne und Alternativen zum Donauausbau – einfach **kostenlos anfordern:**

Dr.-Johann-Maier-Str. 4
93049 Regensburg
Tel. 09 41/2 97 20-0

Bund Naturschutz in Bayern e.V.

Jahresausblick 2021

Von Marco Herrmann

Nach einem epochalen Jahr, das sowohl am Kapitalmarkt als auch bei der Geldpolitik und der Fiskalpolitik zu extremen Reaktionen geführt hat, richtet sich nun der Blick nach vorne. Die baldige Verfügbarkeit verschiedener Impfstoffe gegen COVID-19 macht Hoffnung. Unsere Erwartungen für 2021 haben wir für Sie in den folgenden acht Punkten zusammengefasst:

Marco Herrmann,
Chief Investment Officer und
geschäftsführender Gesellschafter
der FIDUKA Depotverwaltung
www.fiduka.com

1. Aus dem V wird ein W: Neue Lockdown-Maßnahmen lassen Teile der Weltwirtschaft in eine Double-Dip-Rezession abgleiten. Ab dem zweiten Quartal 2021 rechnen wir aber dank der breiteren Verfügbarkeit von Impfstoffen mit einer nachhaltigen Erholung der Weltwirtschaft – gestützt von weiteren fiskalischen Impulsen.

2. Die Konsumentenpreise werden in Europa nach der Nullrunde 2020 im neuen Jahr leicht anziehen, mit rund 1 % aber moderat bleiben. In den USA ist der inflationäre Druck bereits höher – die Teuerungsrate könnte im Laufe des Jahres 2,5 % überschreiten.

3. Eine geldpolitische Wende ist nicht in Sicht. Die großzügig dimensionierten Corona-Rettungspakete haben die Staatsschulden im historischen Maße aufgebläht. Die Notenbanken werden nicht umhinkommen, die neuen Schulden über den Kauf von Staatsanleihen mehr oder weniger direkt zu finanzieren. Zinserhöhungen sind in noch weitere Ferne gerückt.

4. An den Anleihenmärkten werden die Renditen aufgrund der verbesserten konjunkturellen Aussichten bestenfalls leicht anziehen. Als Haupthindernis für nachhaltig höhere Zinsen sehen wir die hohe Schuldenlast der Staaten. Denn um deren Finanzierung zu erleichtern, werden die Notenbanken die Zinsen durch aktive Markteingriffe auf äußerst tiefem Niveau halten. Staatsanleihen eignen sich zwar weiter bis zu einem gewissen Grad zur Portfoliodiversifikation, kosten aber Rendite. Nur noch mit ausgewählten Unternehmensanleihen lässt sich eine Basisverzinsung erwirtschaften.

5. Der Euro hat seine Probleme und der Brexit belastet zusätzlich. Aber der US-Dollar steht fundamental nicht besser da und sollte weiter an Boden gegenüber anderen Währungen verlieren, weil ihm die Unterstützung durch höhere Zinsen verloren gegangen ist. Bessere Chancen trauen wir dem Schweizer Franken und dem Japanischen Yen zu. Positiv bleiben auch die Aussichten für Gold. Vor dem Hintergrund einer rasant steigenden Verschuldung bei gleichzeitig tiefen Zinsen gehen wir in der Tendenz von einem weiter steigenden Goldpreis aus. Die Aufwärtsdynamik sollte sich jedoch gegenüber dem Vorjahr verlangsamen.

6. Nach dem herben Einbruch der Unternehmensgewinne im Jahre 2020 geht es im nächsten Jahr wieder deutlich aufwärts. Die aktuellen Markterwartungen von rund 35 % Gewinnsteigerung in Europa und fast 25 % in den USA sind allerdings angesichts neuer Lockdown-Maßnahmen wahrscheinlich etwas zu hoch gegriffen. Mit den steigenden Unternehmensgewinnen fällt die derzeit hohe Bewertung wieder auf ein moderateres Niveau zurück. Für die nächsten Jahre halten wir eine Bewertungsausweitung angesichts weiterhin extrem niedriger Zinsen für realistisch. Insbesondere Aktien von Unternehmen mit stabilen Erträgen und steigenden Dividenden werden davon profitieren.

7. Während von der Pandemie vor allem Technologie-Aktien profitiert haben, dürfte künftig die Marktbreite zunehmen; und damit dürften auch konjunktursensitivere Werte in den Fokus der Anleger rücken. Bei der Auswahl sollten jedoch Branchen mit strukturellen Umbrüchen (z. B. Banken) vermieden werden. Langfristige Trends wie Technologie, Automatisierung, Klimawandel und Gesundheit bieten die besten Chancen.

8. Zehnjährige Bundesanleihen garantieren auf Endfälligkeit einen sicheren Verlust von rund 5 % und hier ist der Kaufkraftverlust aufgrund von Inflation nicht einmal eingerechnet. Der reale Gesamtverlust dürfte so leicht 15 % übersteigen. Aktien werden im gleichen Zeitraum deutlich besser abschneiden.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Lieben einen gelungenen Jahreswechsel in ein sorgenärmeres, glückliches und vor allem gesundes Neues Jahr! ❐

Das Glas ist halbvoll

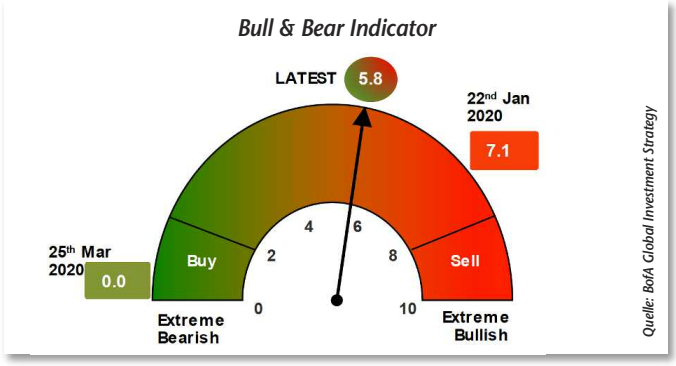
Von Magnus Graf von Schlieffen

Im Monat November zeigten globale Aktienmärkte den stärksten Anstieg seit April 2020. Der November war einer der besten Aktienmonate jemals. Hintergrund ist eine Kombination aus Impfstoff, friedlicher Wahlen in den USA und zu geringen Investitionsquoten in risikobehaftete Anlagen Vieler, wobei mit Risikoanlagen Aktien und Unternehmensanleihen gemeint sind.

Nach einem solchen Anstieg ist es notwendig, einen Blick auf die Stimmungslage der Investoren zu werfen. Aktien sind zwar alternativlos, aber leider nicht emotionslos. Wir dürfen daran erinnern, dass eine zu positive Stimmung für die weitere Entwicklung der Kurse von Risikoanlagen eher schlecht ist. Die Stimmung ist das Resultat aus der aktuellen Positionierung. Investoren reden sich die Sache schön, um damit ihre jüngsten (späten) Käufe zu begründen. Wäre ja auch seltsam, wenn jemand Aktien und Unternehmensanleihen kauft und dann sagt, dass das falsch sei. Die Psyche des Menschen ist nun mal so gepolt, was bedeutet, dass man die Stimmung aber auch messen kann. Wie Sie wissen, halten wir letzteres für essentiell und messen laufend.

Wenn wir in den letzten Podcasts und Blogs davon geschrieben und gesprochen haben, dass das Glas halb leer ist, müssen wir jetzt konstatieren, dass es zwar noch nicht überläuft, aber mehr als halbvoll ist. Gemeint ist damit die Stimmung der Marktteilnehmer. Ist die Summe derer zu positiv, läuft das Glas mit all den daraus resultierenden Konsequenzen über. Zur Erfassung der Investorenstimmung sammeln wir eine Reihe von Daten und Fakten.

Der Anstieg des Bank of America Securities Bull & Bear Index war der stärkste der letzten Monate. Der Index misst das kürzlich erfolgte tatsächliche Handelsverhalten globaler Investoren.

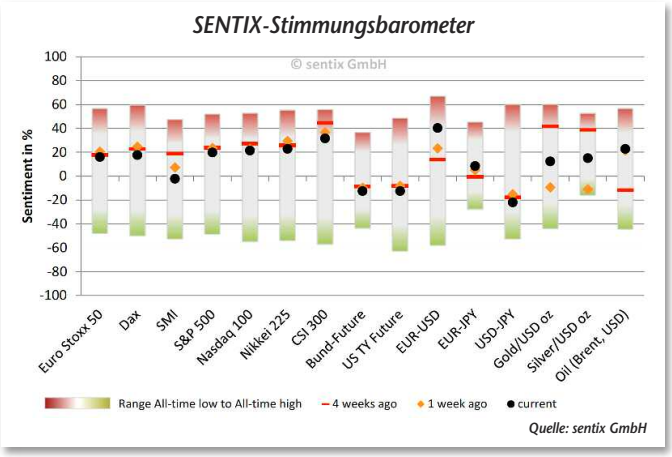


Eine weitere Indikation, dass die Stimmung deutlich positiver geworden ist, zeigt sich in den Formulierungen, die wir den Telefonkonferenzen und Webinaren entnehmen können, an denen wir teilnehmen. Es spricht niemand mehr über fallende Aktienkurse. Im Gegenteil, ein beliebter Satz, den man viel hört ist: »Um an den weiter steigenden Aktienkursen teilzunehmen«. Besonders erstaunlich an dem Satz finden wir den Artikel »den«. Immer, wenn wir diesen Satz in der Vergangenheit gehört haben, war es bald vorbei mit den steigenden Kursen.

Magnus Graf von Schlieffen,
Geschäftsführer,
Breidenbach von Schlieffen & Co. GmbH

digitalesfamilyoffice.de

Dafür spricht auch die wöchentliche Analyse aus dem Hause SENTIX:



In Summe bedeutet es nicht, dass wir eine massive Korrektur bekommen müssen. Dafür ist die Stimmung nicht gut genug. Es bedeutet aber, dass die Chance für bestenfalls stagnierende Kurse groß ist.

Wir sind keine Freunde von Aussagen wie »Jahresendrallye«. So etwas halten wir für quatsch und Kaffeesatzleserei. ABER: Da die Gruppe der institutionellen Investoren – innerhalb derer insbesondere die Versicherungen, Pensionsfonds und Stiftungen -weiterhin unterinvestiert ist und an der Erholung der Märkte der letzten Monate nur bedingt teilgenommen hat, kann es sein, dass diese Investoren bis zum Jahresende eine Art »Window Dressing« betreiben

und diese Untergewichtung zum Reporting-Stichtag 31.12.2020 nicht zeigen wollen. Wir gehen allerdings davon aus, dass das ein Europäisches/DACH-Problem ist. Den Angelsachsen passiert so etwas meistens nicht. Dennoch kann es den Markt und damit den Bull & Bear Indikator noch weiter ziehen, was schade wäre.

Wären wir bei »Wünsch Dir was«, würden wir uns wünschen, dass Aktienkurse die kommenden Monate (wie schon zwischen Ende Juni und Ende Oktober) unter volatilen Bewegungen nichts machen. Letztes Mal hat es geklappt. Leider klappt das mit den Wünschen aber selten und wir werden den Fakten ins Auge sehen müssen. Dazu werden wir uns bei Bedarf oder aber Anfang 2021 wieder melden.

Exkurs zum Thema INFLATION

Übrigens finden wir die Inflationsdiskussion, die es aktuell vielfach zu lesen und zu hören gibt, für verfrüht. Für eine nachhaltige Inflation bedarf es zweier Dinge: Erstens einer hohen Geldmenge (ist seit der Finanzkrise erfüllt) und zweitens eine steigende Umlaufgeschwindigkeit des Geldes (steigende Löhne, die konsumptiv eingesetzt werden). Letzteres erfolgte die letzten 15 Jahre nicht. Der Grund dafür lag in der disinflationären Wirkung der Globalisierung, die Löhne hat wenig steigen lassen. Erfolgt tatsächlich ein re-shoring (die Produktion von Gütern wird nach Hause geholt), kann die erhöhte Nachfrage (wegen der zu erwartenden Aufholeffekte) nach der Corona Krise diese Umlaufgeschwindigkeit (Löhne) erhöhen und inflationär wirken. Ob re-shoring wirklich erfolgen wird, wird auch sehr vom politischen Verhalten Chinas abhängen und den Antworten der G7 Länder. Ob dieses dazu führt, dass Hersteller auf die Produktion in China verzichten werden und damit auf den Konsum Chinas verzichten müssen (denn das wird die Antwort Chinas sein), wird sich zeigen und nicht kurzfristig passieren können. Es kann also gut sein, dass re-shoring weniger stark ausfällt als vielfach erhofft. Dann bleibt die Inflation aus. Die G7 Länder und insbesondere Deutschland haben sich in eine schwierige Position gebracht. Die USA nutzen China als verlängerte Werkbank und Deutschland nutzt China als Konsument. Und China weiß das alles sehr gut. Ein Verzicht auf China bedeutet eine Erhöhung der Produktionskosten für die USA und weniger Absatz für Deutschland, in Summe freiwilliger Wachstumsverzicht. Ich habe Schwierigkeiten mir vorzustellen, dass freiwillig und koordiniert auf Wachstum verzichtet wird. Mindestens eines der G7 Länder wird ausscheren.

Wenn es eine Zeit gibt, auf Wachstum zu verzichten, wird es die Zeit der Nachholeffekte nach der Corona Krise sein, die jetzt beginnt. Können wir in den Zeitungen lesen und Nachrichten hören, dass große Unternehmen ihre Produktionskapazitäten nach Hause holen, kann der Artikel zur Inflation geschrieben werden, wobei eine Inflation von 1 % bis 2,5 % gut ist. Steigt sie über 3 %, würden die Zentralbanken antworten müssen. Das werden wir unseres Erachtens vor 2022, eher 2023, nicht erleben, denn auch re-shoring ist nicht über ein Wochenende umgesetzt. Die Zinsstrukturkurve kann allerdings trotzdem etwas steiler werden, was bedeutet, dass langfristige Zinsen etwas steigen können.

SPOT-ON: DER KAPITALMARKT-BLOG
digitalesfamilyoffice.de/ratgeber-meinung

SOS-KINDERDORF STIFTUNG

WERDEN SIE SINNSTIFTER!

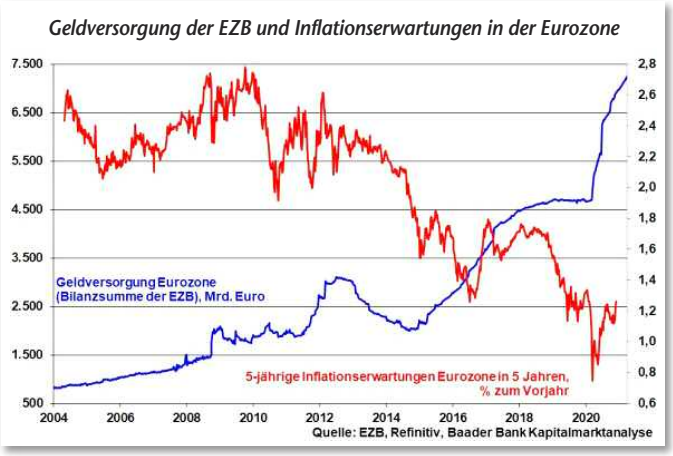
Nichts verändert die Zukunft eines Kindes nachhaltiger als frühe Förderung und Bildung. Unterstützen Sie junge Menschen und werden Sie Teil der SOS-Stiftungsfamilie!

Mehr Infos unter **www.sos-kinderdorf-stiftung.de**

Inflation – Das Comeback des Jahres 2021?

Von Robert Halver

Es war eines der größten Comebacks in der Sportgeschichte. Nach sieben Jahren holte sich Boxlegende Muhammad Ali 1974 den Weltmeistertitel im Schwergewicht zurück. Seit sieben Jahren fallen auch die europäischen Inflationserwartungen. Doch erwarten viele hier ebenso ein fulminantes Comeback im nächsten Jahr. Tatsächlich wird die klassische Geldtheorie Lügen gestraft. Obwohl die Liquiditäts-Treffer der EZB wie Kinnhaken wirken, haben sie bislang noch nicht zu einem Knockout durch Inflation geführt



Schlagende Argumente für mehr Inflation?

Dennoch, 2021 soll die Inflation in Deutschland mit bis zu 10 Prozent zuschlagen. Als Argument wird zunächst die Demographie bemüht. In der westlichen Welt führe die Überalterung der Bevölkerung zu teuren Verknappungen am Arbeitsmarkt und massiven Kostensteigerungen im Gesundheitswesen. Daneben stoße die deflationäre Globalisierung, das Abweiden der weltweit günstigsten Standorte an ihre Grenzen. Aufgrund ihrer wirtschaftlichen Performance seien asiatische Schwellenländer längst keine Billigheimer mehr. Ebenso hätten die Corona-Pandemie und wachsender Protektionismus zur Folge, dass kritische Medizin- und Industriegüter zur Verhinderung von Abhängigkeiten wieder in den vergleichsweise teuren Industrienationen hergestellt werden. Nicht zuletzt, nachdem Bürger lange in pandemischer Zwangs-Askese verharren mussten, käme es post-coronal zu massiven Konsumtreffern. Die aufgesparte Kaufkraft werde Reisebüros, Hotels und Restaurants keine Ruhe mehr lassen. Da diese Nachfrage nur auf ein begrenztes Angebot träfe – weil z. B. Flugzeuge stillgelegt wurden oder Gaststätten und Kneipen K.O. sind – wären Preissteigerungen die logische Folge. Schließlich, da Anfang des nächsten Jahres auch noch die deutsche Mehrwertsteuer von 16 wieder auf 19 Prozent erhöht wird, komme 2021 eine Serie an rechten und linken Inflations-Haken auf die Volkswirtschaft zu.

Kommt die Inflation wirklich aus der Deckung?

Natürlich wird es keinen Rückfall in geschlossene nationale Volkswirtschaften geben. Welthandel und international optimierte Arbeitsteilung sind definitiv nicht tot. Insbesondere darf man die technologische Deflation nicht unterschätzen. In Industriebetrieben ersetzen Roboter immer mehr die Menschen. Sie verlangen keinen Urlaub, werden nicht krank, arbeiten 24/7, streiken nicht und wollen auch keine Lohnerhöhung. In der Tat sind Entlassungen von Facharbeitern trotz Kurzarbeitergeld keine Seltenheit mehr. Dies ist auch der Grund, warum Politiker längst über die Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens nachdenken. Auch viele Güter des alltäglichen Gebrauchs werden nicht nur grundsätzlich billiger, sondern immer leistungsfähiger, d. h. sie wirken zweifach anti-inflationär. Angesichts der Qualität z. B. heutiger Smartphone-Kameras überlegt sich ein Otto-Normal-Bürger heutzutage doch zweimal, ob er überhaupt eine teure Digitalkamera kaufen soll.

Sicher sind die Impfstoffe Lichter am Ende des dunklen Konjunktur-Tunnels. Doch bis die Bevölkerung durchgeimpft ist, wird es Monate dauern. Kaufkraft kommt also nicht in Form unbändiger Faustschläge eines Rocky Balboas auf die Konjunktur zu, sondern gemächlicher, eher im Rahmen eines Aufbaukampfs. Ohnehin wird so mancher Konsument seine Geldbörse aufgrund der unsicheren Beschäftigungssituation nur vorsichtig öffnen. Ebenso lassen sich die weltweiten Produktionskapazitäten vielfach flexibel und zügig wieder hochfahren. So ist eine längerfristige Angebotslücke nicht zu befürchten. Und wenn es wieder Geld zu verdienen gibt, wird auch das Angebot zügig zurückkommen. Der Mensch ist ein Homo Oeconomicus. Übrigens sind Rohstoffpreise mittlerweile müde Inflationskämpfer. Darbende Länder wie Brasilien sind dankbar für jede Tonne Kupfer, die sie verkaufen. Und die Opec, einst ein gefeierter Preisboxer, der uns das Inflations-Fürchten lehrte, ist heute ein in die Jahre gekommener Kirmesboxer. Ihre Förderkürzungen wirken nicht mehr wie Aufwärtshaken. Denn die anschließenden Förderausweitungen bei Fracking-Öl bringen die Energiepreise schnell wieder auf die Bretter. Und da die Mehrwertsteuer nur ein preislicher Einmaleffekt ist,

sind insgesamt die Risiken für ein Muhammad Ali-ähnliches Comeback der Inflation überschaubar.

Die Politik ist enttäuscht, dass die Inflation in den Seilen hängt

Die beispiellos üppigen Stimulierungsmaßnahmen in ganz Europa haben bislang nur eine Vermögenspreisinflation (Zinspapiere, Aktien, Immobilien, Gold, Bitcoin) losgetreten. Nicht auf Touren kommt dagegen die realwirtschaftliche Inflation, was dokumentiert, dass die Konjunktur – unabhängig von der Pandemie – nicht kampfbereit ist. Unbedingt muss verhindert werden, dass die deflationäre Seite gewinnt. Ist die Wirtschaft erst einmal angezählt, werden Unternehmen und Konsumenten ihre Investitions- und Konsumaktivitäten einschränken, weil es morgen billiger ist. Und warum sollten sie morgen Geld ausgeben, wenn es übermorgen noch günstiger wird? In so einem Szenario ist vor allem der Kampf gegen die unfassbare Überschuldung einer von David gegen Goliath, aber leider mit anderem Ausgang. Von daher wird in der ökonomischen Box-Arena weiter für Konjunktur und Inflation gekämpft.

Moderne Geldtheorie und digitale Währung als ultimatives Inflations-Doping

Dabei werden auch immer unorthodoxere Vorschläge präsentiert. So sei gemäß der sogenannten modernen Geldtheorie die Zeit gekommen, die Notenbank zum umfassenden, ja willfährigen Finanzierer staatlicher Ausgaben zu machen. Ohne Bonitätssorgen und hohe Zinskosten kann Vater Staat für seine Schutzbefohlenen Brei vom Himmel regnen lassen. Besondere Wirkung erzielte dieses Instrument, wenn man den Bürgern diese Segnungen direkt auf ihre Smartphones sendet. Dann hätten die Bürger nur noch eine einfache Aufgabe: Das digitale Geld möglichst schnell auszugeben. Dann — so wird behauptet – könnte man erfolgreich in zwei Boxringen gleichzeitig kämpfen. Einerseits werden Konjunktur und Beschäftigung kaltgestartet. Andererseits schlagen die so erzielten volkswirtschaftlichen Preishämmer die Schulden über Weginflationieren K.O. Es ist zu hoffen, dass so ein ökonomischer Radikal-Schwachsinn nie Realität wird. Dennoch wird man in Europa möglichst über alle Runden gehen, um den Reflations-Kampf zu gewinnen. Die EZB wird dabei den Einpeitscher, sozusagen den Box-Promoter spielen. So oder so, wir Anleger können uns gegen jeden Inflations-Knockout mit Sachkapital wehren: Aktien, Immobilien, Gold. Übrigens, Sachkapital muss 2021 kein Comeback erleben, denn es ist bereits ein Dauer-Champion. ❐

Buchvorstellung:

»Vom Mut neu zu denken«

Mut, Innovation und Vertrauen:
Wie sieht der Führungsstil von morgen aus?

»Echte Führungskräfte sind selten wie echtes Edelweiß.« Mit dieser provokanten Aussage wollen die Autoren dieses Sachbuchs vor allem eines: zum Denken anregen. Was macht einen guten Chef aus? Wie gelingt es, eine zukunftstaugliche Unternehmenskultur zu entwickeln?

»Vom Mut neu zu denken« ist keine Schritt-für-Schritt-Anleitung für Unternehmensführung. Hier werden keine vorgefertigten Erfolgsrezepte oder sensationell neue Managementmethoden angepriesen. Dieses Buch ist kein Lehrbuch, sondern eine Anregung zur Selbstreflexion für Chefs, aber auch für Mitarbeiter.

Starre Hierarchien und überbordende Bürokratie sind Fossilien aus längst vergangenen Zeiten. Mehr noch: Sie verhindern die Entwicklung von zukunftsweisenden Qualitäten wie Anpassungsfähigkeit und Innovationskraft. Vorgesetzte der alten Schule wollen ihre Mitarbeiter anleiten, kontrollieren und korrigieren. Selten fragen sie sich: »Was mache ich hier eigentlich?« oder: »Werde ich den mir anvertrauten Menschen noch gerecht?«. Doch genau in der Fähigkeit zur Selbstreflexion liegt der Schlüssel für eine gelingende Unternehmensführung. Kenntnisreich und fundiert zeigen die Autoren in diesem unkonventionellen Leadership-Buch, wie Sie Ihre Führungskompetenz steigern und Ihr Unternehmen nach vorne bringen!

ISBN: 978-3-96251-080-0
Frankfurter Allgemeine Buch

Kryptowährungen – Auf dem Weg zum sicheren Anlagehafen?

Von Robert Halver

Der Bitcoin als bekannteste Kryptowährung hat seit März einen phantastischen Lauf. Er performt sogar besser als High-Tech-Aktien. Hat er also mittlerweile die höheren Weihen auch als safe haven in unsicheren Zeiten erhalten? Oder findet der aktuelle Hype wie schon so oft ein jähes Ende? Klar ist: Die etablierte Finanzwelt ist über die neue Konkurrenz nicht erfreut.

Digitale Knappheit vergleichbar mit Gold-Knappheit?

Ende 2020 wird die gesamte Weltverschuldung (Staaten, Unternehmen, Private) um etwa 20 Billionen US-Dollar auf 277 zugenommen haben. Das Defizit-Kriterium – Verschuldung zur Weltwirtschaftsleistung – wird sich auch angesichts einer schrumpfenden Konjunktur auf dann 365 Prozent erhöht haben. Besserung ist nicht in Sicht. So plant z. B. Deutschland wieder mindestens 160 Mrd. Euro mehr Verschuldung für 2021 ein. Und in Europa gibt es laute und prominente Stimmen, die die coronalen Wiederaufbauleistungen zur Dauereinrichtung machen wollen. Finanziert wird die Schulden-Party wie gewohnt durch die gut geölten Gelddruckmaschinen der Notenbanken. Mit Wumms in die Staatsfinanzierung!

Generell und trotz steigender Bonitätsrisiken sind höhere Zinsen ausgeschlossen. Sie würden dem Finanzsystem das Licht auspusten. Neben der Zins-Diät wird ebenfalls die Inflationsentwicklung zu Hungersnöten bei Zinssparern führen. Sobald sich die Lockdown-Lage über Impfstoffen entspannt, wird sich die bislang zwangsweise zurückgehaltene Kaufkraft Bahn brechen. Doch selbst dann werden die Notenbanken weder zins- noch liquiditätsrestriktiv. Denn wenn Preise steigen, werden Schulden weginflationiert. Auf diesen freien Mittagstisch wird man nicht verzichten. Im Gegensatz zu beliebig vermehrbarem (Schulden-)Geld ist die Höchstmenge an Bitcoin begrenzt. Als rares Gut stellt er also einen validen Schutz gegen Inflation dar (Grafik 1).

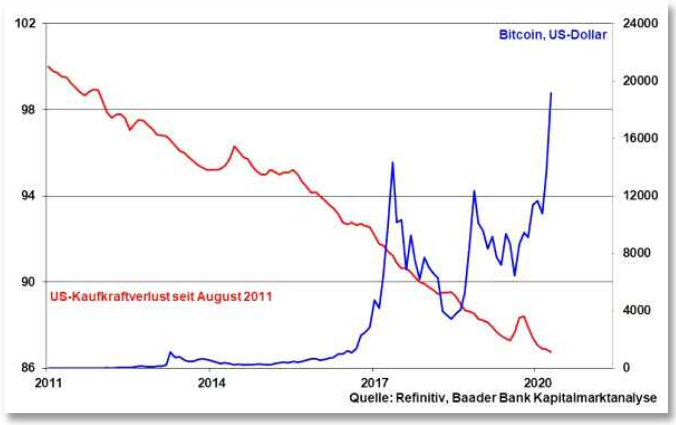
Robert Halver,
Leiter der Kapitalmarktanalyse
der Baader Bank AG

www.baaderbank.de

Diese digitale Wehrhaftigkeit, übrigens auch in puncto Strafzins und damit Enteignung, hat mittlerweile auch smartes Anlagekapital angelockt wie Pflaumenkuchen die Wespen. Selbst die früher so renitenten Vermögensverwalter und Banken zeigen sich gegenüber der Krypto-Welt aufgeschlossen. Natürlich gilt der Inflationsschutz auch für Gold, doch verfügt der Bitcoin über einen technischen Vorteil. Weil er eine virtuelle, keine physische Größe ist, lässt er sich ohne »Rückenschmerzen« überall hintragen. Das scheint momentan zu überzeugen: Seit Oktober ist eine markante Outperformance zu Gold zu beobachten (Grafik 2).

Ebenso gefällt den Großanlegern, dass der Kurs eines Bitcoins nicht von den Gewinnaussichten eines Unternehmens oder dem Verschuldungsgrad eines Staates abhängig ist. Und die Korrelation zwischen Bitcoin und Aktien, z. B. dem US-Leitindex S&P 500 ist langjährig niedrig und bietet damit einen guten Risikoausgleich. Nur in der Sondersituation Anfang des Jahres war er höher, als alle Anleger alle risikobehafteten Assets abgestoßen haben. >>

1. US-Kaufkraftverlust seit August 2011 und Entwicklung Bitcoin-Kurs



2. Entwicklung Bitcoin-Kurs und Goldpreis, in US-Dollar

Aber auch operativ scheint der Bitcoin aus seiner Exotenecke zu entkommen. Seine kommerzielle Nutzung wird immer breiter. So werden PayPal-Kunden ihn in den USA bald für Zahlungen bei Onlinehändlern nutzen können. Auch Audio-Streaming-Dienste haben sich für Krypto-Zahlungen geöffnet.

All das scheint darauf hinzudeuten, dass der aktuelle Bitcoin-Anstieg stabilitätspolitisch und fundamental wohl unterfüttert ist. Und da schließlich im Gegensatz zum Rekordhoch 2017 bislang noch keine inflationäre Berichterstattung über Bitcoin im Mainstream gemäß Google Trends zu beobachten ist, scheint der Markt auch noch nicht überhitzt zu sein. Insgesamt also gute Aussichten für neue Allzeithochs von Bitcoin, oder?

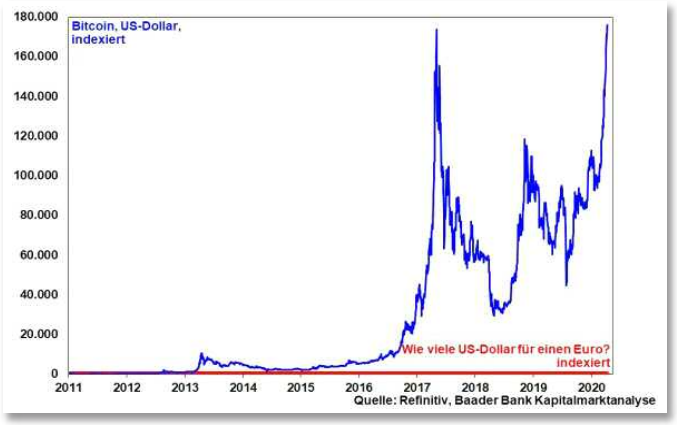
Das Finanz-Imperium schlägt zurück

Das alte Finanzsystem und seine Institutionen betrachten die Entwicklung der Kryptowährungen mit viel Argwohn. Sie fürchten ihren Status als Platzhirsch im Geldwesen einzubüßen. Für (Geld-)Politiker in der westlichen Welt wäre es der blanke Horror, wenn der Bitcoin zu einer dominanten Alternativwährung würde. Dann verlöre die bislang so leichte und angenehme Staatsfinanzierung durch unbegrenzt großzügige Notenbanken nicht nur an Biss. Am Ende könnten sie zahnlos dastehen. Doch kann nicht sein, was nicht sein darf. Die politische Verteidigungsbereitschaft sollte niemand unterschätzen. Es sollen bloß keine unveränderlichen Fakten geschaffen werden.

Und so wird die alte Finanzwelt den Kryptos Steine in den Weg legen. Zu diesem Zweck verweist man zunächst mit Schmackes auf die fehlende Kontrolle der nicht-staatlichen Kryptowährungen, wodurch Geldwäsche, Steuerhinterziehung, Drogen- und Cyberkriminalität sowie Hackerangriffen Tür und Tor geöffnet seien. So schafft man sich Argumente, dem Wildwuchs zu begegnen. Überhaupt lässt man weiter das Damokles-Schwert eines Verbots über den Kryptowährungen schweben.

Doch wissen auch die europäischen Politiker, dass an digitalen Währungen kein Weg mehr vorbeigeht. Also machen sie aus der Not eine Tugend. Mit der Einführung einer eigenen staatlichen Digitalwährung will man die Oberhand im virtuellen Zahlungsverkehr behalten. Der Vorteil einer digitalen Währung in Europa gegenüber einem Bitcoin liegt in seiner Verankerung an der Gemeinschaftswährung Euro. Dadurch kann ihr Wert nicht wie bei Kryptowährungen plötzlich und gewaltig nach oben oder unten ausbrechen. Ohne Zweifel zeigt die Bitcoin-Historie eine dramatische Schwankungsbreite. Nicht zuletzt sorgen immer wieder anonyme Besitzer gigantischer Bitcoin-Vermögen für wenig transparente Kursbewegungen. Im direkten Vergleich zu diesem wankelmütigen outlaw ist der Euro geradezu ein braver Klosterschüler (Grafik 3).

3. Wertentwicklung von Bitcoin-Kurs und Euro gegenüber US-Dollar



Tatsächlich, erst Stabilität macht eine Währung zu einem verlässlichen und damit weithin akzeptierten Zahlungsmittel. Nicht umsonst genießen Weltwährungen gegenüber denen aus Schwellenländern einen erhöhten Sicherheitsstatus. Diese bislang massive Volatilität macht den Bitcoin ebenso nicht zu einem guten Vermögensspeicher. Der Bitcoin ist kein Schutzpatron für die Kaufkraft. In puncto langfristiger Wertaufbewahrungsfunktion bleibt dann doch Gold die erste Wahl.

Bitcoin nicht ideologisch, sondern wie jede Anlageform betrachten

Insgesamt gibt es beim Bitcoin wie auch bei jeder anderen Anlageform Pros und Contras. Selbst wenn er ein neues Rekordhoch erreicht, ist auch er nicht vor heftigen Verlusten gefeit. In unserer Fomo-Welt (fear of missing out, also Angst, nicht dabei zu sein) können aus Mega-Bullen ruckzuck wieder -Bären werden. Wenn Impfstoffe konjunkturell positiven Niederschlag finden, machen sich die gefräßigen Hedge-Fonds wie Heuschrecken zur nächsten Plantage auf. Thats's business as usual! Der Bitcoin ist eine reizvolle Anlageidee. Und es gibt keinen Grund, ihn zu verdammen, zumal auch er in den Genuss der Liquiditätshausse kommt. Wer die Volatilität aushält, sollte sich ihm mit Freude widmen. Ja, der Bitcoin gehört mittlerweile zur Anlagefamilie. Aber ein Ersatz für Aktien ist er nicht. ❐

ANZEIGE

Wenn das Handelsblatt für Sie nicht relevant ist, haben Sie hoffentlich nichts mit Geld zu tun.

Ein Angebot der Handelsblatt GmbH, Toulouser Allee 27, 40211 Düsseldorf.

Impressum: ***Anschrift:*** Elite Report Redaktion, Nigerstraße 4/II, 81675 München, Telefon:+49 (0) 89 / 470 36 48, redaktion@elitebrief.de
Chefredakteur: Hans-Kaspar v. Schönfels v.i.S.d.P. ***Realisation:*** Falk v. Schönfels ***Steuern und Recht:*** Jürgen E. Leske

Rechtliche Hinweise/Disclaimer: Die enthaltenen Informationen in diesem Newsletter dienen allgemeinen Informationszwecken und beziehen sich nicht auf die spezielle Situation einer Einzelperson oder einer juristischen Person. Sie stellen keine betriebswirtschaftliche, finanzwirtschaftliche, rechtliche oder steuerliche Beratung dar. Im konkreten Einzelfall kann der vorliegende Inhalt keine individuelle Beratung durch fachkundige Personen ersetzen. Der Inhalt darf somit keinesfalls als Beratung aufgefasst werden, auch nicht stillschweigend, da wir mittels veröffentlichter Inhalte lediglich unsere subjektive Meinung reflektieren. Handelsanregungen oder Empfehlungen in diesem Newsletter stellen keine Aufforderung von Kauf oder Verkauf von Wertpapieren oder derivativen Finanzprodukten, auch nicht stillschweigend, dar. Niemand darf aufgrund dieser Informationen handeln ohne geeigneten fachlichen Rat und ohne gründliche Analyse der betreffenden Situation. Für Entscheidungen, die der Verwender auf Grund der vorgenannten Informationen trifft, übernehmen wir keine Verantwortung. Obwohl wir uns bei der Auswahl des Informationsangebotes um größtmögliche Sorgfalt bemühen, haften wir nicht für ihre Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit. Wir behalten uns das Recht vor, die in diesem Newsletter angebotenen Informationen, Produkte oder Dienstleistungen ohne gesonderte Ankündigung jederzeit zu verändern, zu ergänzen, zu löschen oder zu aktualisieren. Indirekte sowie direkte Regressinanspruchnahme und Gewährleistung wird für jegliche Inhalte kategorisch ausgeschlossen.
Leser, die aufgrund der in diesem Newsletter veröffentlichten Inhalte Anlageentscheidungen treffen, handeln auf eigene Gefahr, die hier veröffentlichten oder anderweitig damit im Zusammenhang stehenden Informationen begründen keinerlei Haftungsobligo.
Ausdrücklich weisen wir auf die im Wertpapier- und Beteiligungsgeschäft erheblichen Risiken hoher Wertverluste hin. Das Informationsangebot in diesem Newsletter stellt insbesondere kein bindendes Vertragsangebot unsererseits dar. Soweit dies nicht ausdrücklich vermerkt ist, können über diesen Newsletter auch seitens der Leser keine Angebote abgegeben oder Bestellungen getätigt werden. Für alle Hyperlinks und Informationen Dritter gilt: Die Elite Report Redaktion erklärt ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten zu haben. Daher distanziert sich die Elite Report Redaktion von den Inhalten aller verlinkten Seiten und macht sich deren Inhalte ausdrücklich nicht zu Eigen. Diese Erklärung gilt für alle in den Seiten vorhandenen Hyperlinks, ob angezeigt oder verborgen, und für alle Inhalte der Seiten, zu denen diese Hyperlinks führen. Auch für Werbeinhalte Dritter übernimmt die Elite Report Redaktion keinerlei Haftung.
Das Copyright dieses Newsletters liegt bei der Elite Report Redaktion, München. Alle Rechte vorbehalten. Die Vervielfältigung dieses Newsletters im Wege des Herunterladens auf dauerhafte Datenträger und/oder des Ausdrucks auf Papier sowie die Weiterverbreitung ist gestattet.
Jede andere Nutzung des urheberrechtlich geschützten Materials ist ohne unsere schriftliche Genehmigung untersagt. Für gegebenenfalls bestehende oder künftig entstehende Rechtsverhältnisse ist ausschließlich deutsches Recht anwendbar und sind nur deutsche Gerichte zuständig.